



Foto: Adobe Stock

Abschied von der heimischen Himbeere?

Obst und Gemüse aus heimischer Herkunft sind ein hohes Gut. Für einige Kulturen stehen jedoch nicht mehr ausreichend Pflanzenschutz-Wirkstoffe zur Verfügung, die zufriedenstellende Erträge ermöglichen. Ein Blick in die Anbaupraxis.

> Dr. Adrian Engel von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen holt tief Luft und legt die Stirn in Falten. Wir haben über Pflanzenschutzmittel im Allgemeinen und das QS-Rückstandsmonitoring im Besonderen gesprochen: Dass Erzeugerbetriebe nach den Regeln der guten Agrarpraxis arbeiten und Pflanzenschutzmittel nach den Grundsätzen der integrierten Produktion nur im notwendigen Maß einsetzen. Das zeigt auch das Rückstandsmonitoring, das QS seit 2005 betreibt. Die Skandalisierung von Wirkstoffrückständen auf QS-zertifiziertem Obst und Gemüse hat sich erheblich reduziert, und es kommt kaum noch zu Beanstandungen. Mit anderen Worten: QS-zertifizierte Erzeuger ▶



Immer mehr Pflanzenschutzmittel verlieren ihre Zulassung. “

Dr. Adrian Engel,
Landwirtschaftskammer NRW

Der Anbau von Süßkirschen ist ökologisch bedeutsam – auch wenn der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln notwendig werden kann.

handeln im Umgang mit Pflanzenschutzmitteln sorgfältig und verantwortungsbewusst. Eine gute Nachricht für alle Verbraucherinnen und Verbraucher. Was Engel jedoch Stirnrunden bereitet, ist die schlechte Nachricht für die Erzeugerbetriebe: Die regionale Obst- und Gemüseproduktion ist in Gefahr. „Immer mehr Pflanzenschutzmittel verlieren ihre Zulassung, während gleichzeitig kaum noch neue Wirkstoffe genehmigt werden“, sagt Engel. Die strengen Zulassungskriterien und hohen Entwicklungskosten schrecken Hersteller zunehmend ab, neue Mittel zu entwickeln (siehe Interview) und zur Marktreife zu bringen.

Die Folgen zeigen sich bereits deutlich: Der Freilandanbau von Himbeeren beispielsweise ist in Deutschland fast vollständig zum Erliegen gekommen. Die Investitionskosten in eine Himbeerplantage sind hoch, und die Gefahr erheblicher Fruchtverluste ebenso, wenn der Himbeerkäfer eine Plantage befällt oder zu viel Nässe die Fruchtfäule fördert. Auch der Süßkirschenanbau steht nach Angaben von Engel auf der Kippe, da es keine ausreichenden Behandlungsmöglichkeiten mehr gegen Schädlinge wie die Kirschfruchtfliege und Kirschessigfliege gibt. „Wenn das nicht mehr möglich ist, dann gibt es bei uns einfach keinen Süßkirschenanbau mehr“, resümiert der Pflanzenschutzexperte. Marktpartner sowie Verbraucherinnen und Verbraucher erwarteten zu Recht madenfreie Früchte, was ohne geeignete Pflanzenschutzmittel jedoch nicht zu gewährleisten sei.

Ergebnis: Die Produktion verlagert sich zunehmend ins nicht europäische Ausland. Die Marktversorgung aus deutscher oder auch europäischer Produktion ist nicht mehr gewährleistet. Himbeeren kommen schon heute überwiegend aus Marokko, Süßkirschen aus der Türkei. In diesen Ländern sind die gesetzlichen Anforderungen deutlich weniger streng für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Auch die gesetzlichen Umwelt- und Sozialstandards seien dort niedriger.

Mangelnde Planbarkeit

Alternativen zum chemischen Pflanzenschutz wie mechanische Unkrautbekämpfung oder biologische Pflanzenschutzmittel gibt es durchaus, sagt Engel. Diese reichten aber nicht immer aus, um gänzlich auf chemische Wirkstoffe zu verzichten. In vielen Kulturen fehlen reguläre zugelassene Pflanzenschutzmittel, und die Kulturen können nur wegen der Verwendung befristeter Notfallzulassungen geschützt werden. Im Obstbau muss jedes Jahr auf eine größere Anzahl solcher Ausnahmen zurückgegriffen werden. Dies sei jedoch kein planbarer Zustand für die Betriebe.

Die mangelnde Verfügbarkeit von Pflanzenschutzmitteln und die damit verbundenen Produktionsrisiken führen nach Engels Einschätzung dazu, dass immer mehr Familienbetriebe aufgeben. Auch der biologische Anbau sei davon betroffen. Selbst für Verfahren wie die Verwirrungsmethode gegen Schädlinge seien inzwischen Notfallzulassungen erforderlich. <

„Es fehlt an Alternativen“

Die Zulassungspraxis für Pflanzenschutzmittel bringt den Obst- und Gemüsebau in eine prekäre Lage, weil Studien zu neuen Wirkstoffen fehlen. Auch der ökologische Anbau ist betroffen.

Worin liegt die mangelnde Verfügbarkeit von Wirkstoffen begründet?

Der Einsatz von Wirkstoffen bei Pflanzenschutzmitteln wird regelmäßig neu bewertet und alte Wirkstoffe verlieren ihre Genehmigung. Eine Reihe von Wirkstoffen sind – zu Recht – verboten, weil sie nach heutigem Wissensstand als krebserregend, reproduktionstoxisch oder erbgutschädigend gelten. Allerdings fehlt es an Alternativen, weil selbst die großen Herstellerfirmen von Pflanzenschutzmitteln immer weniger forschen und kaum neue Mittel zur Genehmigung einreichen. Es erfordert hohe Investitionen, um diese Mittel zur Marktreife zu bringen, und wenn dann erhebliche Einschränkungen für den Einsatz drohen, ist es nicht mehr lukrativ, entsprechende Forschung zu betreiben.

Wo gibt es Einschränkungen beim Wirkstoffeinsatz?

In den vergangenen Jahren ist beispielsweise die Bewertung der Bientoxizität erheblich strenger geworden. Das hat dazu geführt, dass ganze Produktgruppen per se als B1, also in der höchsten Gefährdungsklasse, eingestuft werden, weil die Hersteller keine Studien mehr einreichen, und die Zulassungsbehörde, wenn sie keine anderen Kenntnisse besitzt, immer den schlechtesten Fall annimmt. Das betrifft unter Umständen sogar den ökologischen Anbau. Sämtliche neuen Kupferprodukte beispielsweise haben eine B1 bekommen, sind also auf dem Etikett als bienentoxisch eingestuft.

Welche Folgen hat das für die Erzeugerbetriebe?

Wenn es keine Alternativen gibt, müssen die Betriebe aufgeben. Besonders Spezialbetriebe wie Anbauer von Beerenobst oder Spargel geben heute schon nicht mehr an die nächste Generation weiter, weil das Produktionsrisiko unter den heutigen Bedingungen zu groß ist.

Wie bewerten Sie die ökologischen Folgen?

Wir zerstören – und das ist paradox, weil wir mit Insektenschutz ja eigentlich das Gegenteil erreichen wollen – biologische Vielfalt. Denn auf den

Süßkirschenanbau zum Beispiel mit seiner für Insekten bedeutsamen Blüte und vielleicht den Hecken, die die Bäume schützen, folgt ein Maisacker. Und dann ist nicht nur der ökologisch wertvollere Obstanbau verloren, sondern die ökologisch wertvolle Hecke gleich mit.

Gibt es Alternativen zur Aufgabe des Obstbaus?

Wir versuchen natürlich alternative Mittel zu finden, beispielsweise Biologika, oder mechanische Methoden anzuwenden, etwa wenn es um die Unkrautbekämpfung geht. Das Hacken im Gemüseanbau läuft heute schon kamera- und sensorgestützt mit Feldrobotern. Es gibt auch biologische Mittel, beispielsweise Backpulver, mit denen man Spritzhäufigkeiten auch im Obstbau reduzieren kann. Bei bestimmten Befallslagen, zum Beispiel bei der Kirschesigfliege oder dem Himbeerkäfer, bedarf es jedoch – auch wenn man nur eine Teilapplikation einsetzen will, um die Ernte zu retten – eines effektiven, zugelassenen Wirkstoffs.



DR. ADRIAN ENGEL

... hat nach einer Ausbildung im Gartenbau Agrarwissenschaften studiert und leitete nach seiner Promotion einen Versuchsbetrieb der Universität Bonn. Seit mehr als 25 Jahren ist er für die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen tätig und dort für den Bereich Pflanzenschutz im Obst und Weinbau verantwortlich. QS begleitet er von Beginn an und leitet den wissenschaftlichen Beirat Rückstandsmonitoring Obst, Gemüse, Kartoffeln.